

## Citation style

Happel, Jörn: review of: Vladimir P. Jampol'skij, "...Uničtožit' Rossiju vesnoj 1941 g. ..." (A. Gitler, 31. ijulja 1940 goda). Dokumenty specslužb SSSR i Germanii (1937–1945 gg), Moskva: Kučkovo pole, 2008, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2012, 2, p. 31-32, <https://www.recensio.net/r/5c54f1bc7cdf65fd6af11af649fc8bee>

First published: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2012, 2

Jahrbücher für  
Geschichte  
Osteuropas



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

ge Zusammenhänge gerade aus der Statistik zu erklären.

Doch in der ausschließlich positivistischen Beschreibung sind die neuesten methodologischen Zugänge außer Acht geblieben, die sich mit der Textanalyse, der Gedächtniskultur und der akteursbezogenen Perspektive beschäftigen. Dies führt leider zu einer unkritischen Wahrnehmung von Memoiren, die im russischen Exil publiziert wurden und von Rechtfertigungsnarrativen geprägt waren (S. 30, 49 usw.). Ihre Schwarz-Weiß-Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes in den Kategorien des (fehlenden) Heldentums verführt die Autoren zu einer selektiven Zitierung der Fachliteratur. Bei der Beschreibung der negativen Seiten des deutschen Lagersystems werden insbesondere die schon breit bekannten Fakten von der privilegierten Lage der Offiziere, insbesondere der Generäle, im Vergleich zu den Soldaten außer Acht gelassen. Den Leser dieses

sich als wissenschaftliche Analyse präsentierenden Buches wundert zudem die sehr auffällige Selbstidentifizierung der Autoren mit dem Untersuchungsgegenstand. So reden die Autoren ständig von „unserem Heer“, „unserer Landwehr“ sowie sogar von „unseren Gegnern“ und benutzen ohne Reflexion und Erklärung den Quellenbegriff „Germanen“ (*germancy*).

Abschließend ist jedoch festzustellen, dass trotz aller methodischen Schwächen und des patriotischen Pathos der Semantik das vorliegende Material zweifellos sehr hohes Erkenntnispotential beinhaltet. Um es nutzbar zu machen, bräuchte man eine breitere analytische Kontextualisierung der Kriegsgefangenschaft als eines der Phänomene, das die „Urkatastrophe des Jahrhunderts“ in der Erinnerung mit ausgemacht hat.

*Oxana Nagornaja, Čeljabinsk*

**VLADIMIR P. JAMPOL'SKIJ: „... Uničtožit' Rossiju vesnoj 1941 g. ...“ (A. Gitler, 31. ijulja 1940 goda). Dokumenty specslužb SSSR i Germanii. 1937–1945 gg. [... Russland im Frühling 1941 vernichten ...“ (Hitler am 31. Juli 1940). Dokumente der Geheimdienste der UdSSR und Deutschland 1937–1945.] Moskva: Kučkovo pole, 2008. 656 S. ISBN: 978-5-901679-31-9.**

Vladimir Jampol'skij, der beinahe ein halbes Jahrhundert für das sowjetische Militär und den sowjetischen bzw. russischen Geheimdienst gearbeitet hat, besitzt seit Jahrzehnten Zugang zu den brisantesten und interessantesten Quellen zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Im Zentralarchiv des FSB ist er zuhause: Aus den dortigen Beständen, die „normalen“ Historikern versperrt bleiben, kann er aus dem Vollen schöpfen. Auch wenn es sich bei seinem Buch im Grunde um einen Sammelband handelt, in dem Jampol'skij seine Artikel aus den letzten 20 Jahren zum Thema des deutsch-sowjetischen Kriegs und vor allem zu dessen Anfangszeit erneut abdrucken lässt, werden gerade die hier enthaltenen langen Quellenzitate aufmerksame Leser finden, die keinen Zugang zu dem Zentralarchiv des russischen Geheimdienstes haben. Für deutschsprachige Leser wird etwa ein Drittel der Quellentexte interessant sein, denn der Rest sind ins Russische übersetzte Zeugnisse deutscher Herkunft: bekanntere Dokumente wie der Plan „Barbarossa“ oder etwa weniger bekannte Weisungen der Militär- oder der NS-Partei-führung hinsichtlich des Umgangs mit der Zivilbevölkerung in der Sowjetunion (so in Bezug auf die

Blockade Leningrads). Daneben besteht jedoch trotz einer Fülle an höchst interessanten Quellen die Frage: Warum dieses Buch? Der Autor hat eine klare Vorstellung. Er hofft, dass die hier veröffentlichten Dokumente von den Regierungen der baltischen Staaten zur Kenntnis genommen würden. Dann nämlich würden diese mehr lernen über die estnische, lettische und litauische Beteiligung an den Verbrechen der Deutschen im Osten; und dies würde dann die Politiker auch zu einer „eher konstruktiven Politik“ in ihrer Beziehung gegenüber ihren russischsprachigen Einwohnern und bezüglich ihrer eigenen Vergangenheitsbewältigung führen (S. 10). Handelt es sich folglich um eine Quellendokumentation als Instrument heutiger Geschichtspolitik?

Jampol'skij bewegt diese Frage; er arbeitet sich sozusagen am Baltikum immer wieder ab. Doch besonders bei den das Baltikum betreffenden Dokumenten geht Jampol'skij oberflächlich vor: Die Einführungen in die Quellen sind entweder zu dürftig, suggestiv-rechthaberisch (etwa S. 338 f) oder zweifelsohne fragwürdig (S. 345). Es ist schrecklich, was einige Litauer ihren jüdischen Mitbewohnern antaten, indem sie sich selbst aktiv am Holocaust beteiligten (S. 325–330). Die Frage drängt sich aber unterschwellig auch an den Autor auf: Rechtfertigt dies etwa die zuvor vollzogene sowjetische Besetzung auf der Grundlage des Hitler-Stalin-Pakts und die ab 1944 erfolgte „Befreiung“ durch die Rote Armee und somit die zweite Besetzung des Baltikums?

Generell fehlt dem Buch leider eine Systematik: Jampol'skij reiht seine in verschiedenen, meist in militärhistorischen Fachzeitschriften veröffentlichten

Beiträge aneinander. Seine Kommentare können oft übersprungen werden, denn die Dokumente sprechen für sich. Lesenswert sind etwa die versammelten Verhörprotokolle: So des Deutschen Rainer Olzsch über die „Arbeitsgemeinschaft Turkestan“, die aus den von der Wehrmacht gefangengenommenen, aus Zentralasien stammenden Rotarmisten eigene Militärverbände zusammenstellte und deutschfreundliche Propaganda betrieb (S. 275–286); so das Verhör des Letten Bruno Tone über die Beteiligung der Letten am Kampf gegen die Rote Armee (S. 290–309); so die Verhöre des sowjetischen Generals Dmitrij G. Pavlov, der als Sündenbock für die Anfangsniederlagen der Sowjetarmee ausfindig gemacht und deswegen verurteilt und hingerichtet wurde (S. 454–516).

**DÓNAL O’SULLIVAN: Dealing with the Devil. Anglo-Soviet Intelligence Cooperation During the Second World War. New York [usw.]: Lang, 2010. XII, 337 S., Kte., zahlr. Abb., Tab. = Studies in Modern European History, 63. ISBN: 978-1-4331-0581-4.**

Einige Wochen nach dem Angriff Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 schlossen sich die ideologischen Kontrahenten Großbritannien und Sowjetunion zusammen, um ihren gemeinsamen Feind, das nationalsozialistische Deutschland, zu bezwingen. Ihre Kollaboration war pragmatischer Natur. Ähnlich wie die sowjetisch-amerikanische Kooperation brach auch sie ziemlich abrupt mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Beginn des Kalten Krieges ab. O’Sullivan konzentriert sich in seiner enthüllenden Monographie auf einen wesentlichen Aspekt dieser Zusammenarbeit, nämlich auf die des britischen und sowjetischen Geheimdienstes, ein Bündnis, das er als „dealing with the devil“ umschreibt.

Die britisch-sowjetische Geheimdienstkooperation bestand zwischen dem NKVD (*Narodnyj komissariat vnutrennich del*) und dem SOE (*Special Operations Executive*). Beim SOE handelte es sich um eine 1940 gegründete geheimdienstliche Institution, die vom eigentlichen britischen Geheimdienst SIS (*Secret Intelligence Service*) isoliert war (S. 6). Der NKVD befand sich zu Beginn der Kooperation mit der SOE ebenfalls in einem nicht besonders guten Zustand. Während der wenige Jahre zurückliegenden Terrorwelle hatte er mehrere seiner besten Mitarbeiter verloren (S. 41, 105). Darüber hinaus war der NKVD bis 1941 keine besonders einflussreiche und angesehene Institution innerhalb des sowjetischen Apparats. Selbst Stalin vertraute bis zum Moment des Angriffs

de (S. 454–516). Auch fasziniert die Fülle der hier abgedruckten Warnungen, die die Führung der Sowjetunion seit 1940 erreichten, sich auf einen deutschen Überfall vorzubereiten (404–453).

Letztlich liegt somit ein Buch vor, das dankenswerterweise die Artikel Jampol’skijs bündelt und dadurch eine informative Quellenedition über den Beginn des Großen Vaterländischen Kriegs liefert. Doch Kritik bleibt bestehen: Dem Rezensenten scheint es, als ob die Quellen zum Baltikum nicht angemessen kontextualisiert worden seien und dass somit bewusst mit den überlieferten Zeugnissen eine politische Botschaft transportiert werden soll.

Jörn Happel, Basel

am 22. Juli 1941 mehr Hitler als dem NKVD, dessen Warnungen er schlichtweg ignorierte und damit den Tag des Angriffes unvorbereitet und überrascht erlebte (S. 23–24).

Die britisch-sowjetische Zusammenarbeit erwies sich als eine große Herausforderung für beide Seiten. Zwar ermöglichte sie es den Geheimdiensten, relevantes Wissen über die jeweils andere Seite für den Kalten Krieg zu sammeln, O’Sullivan deutet jedoch bereits auf der ersten Seite ihren wenig erfolgreichen Verlauf an: „documents indicate small successes and serious failures.“ Beide Seiten erwarteten zu viel voneinander und waren nicht bereit, das extreme Misstrauen zu überwinden, selbst dann nicht, wenn es um das Leben ihrer gemeinsamen Agenten ging (S. 277).

Der Gestapo gelang es, die meisten der nicht genügend vorbereiteten Agenten gefangen zu nehmen, und sie als Köder für weitere sowjetische und westliche Agenten zu benutzen oder mit ihrer Hilfe die sowjetischen und britischen Zentralen zu täuschen. Im Februar 1943 soll die Gestapo mehr über die sowjetischen Agenten gewusst haben als selbst das mit diesen zusammenarbeitende SOE (S. 89–90). Auch deshalb schwiegen beide Seite nach dem Krieg über ihre gemeinsame Geschichte. Darüber hinaus stilisierte man die toten Geheimagenten zu Märtyrern des Sozialismus und benannte Schulen und Jugendorganisationen nach ihnen. Dies machte zum Beispiel die DDR mit dem in Berlin geborenen britisch-sowjetischen Agenten Bruno Kühn. Nach der DDR-Mythologie starb dieser „Held“ in Weißrussland im heroischen Kampf an der Seite der Partisanen gegen die Nazis. Die tatsächliche Geschichte über seine Exekution in Brüssel am 6. Juli 1944, ein Jahr nach seiner Verhaftung durch die Gestapo, blieb unbekannt (S. 2, 143–159).